

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Es ist eine Unbilligkeit gegen die in der Gegenwart günstig Wirkenden, und wenn es auch nicht üble Absicht gegen diese ist, so ist es doch eine üble Gewohnheit, welche den Nichteingesetzten Vorurtheile ohne Gründe einredet und die Einsichtigen durch Einseitigkeit langweilt. Geschieht es, so muß Jedem das Seine zugewogen werden und wir haben z. B. den offenmüthigen Künstler Wild sich selbst darüber wundern gehört, daß man etwas gut finde, was ihm nicht gelungen sey, und daß man ihn in einer Rolle, wie z. B. der Max im Freischütz, über alle anderen Sänger setzen könne. Jedem das Seine! Darum müssen wir auch neben Madame Grünbaum Mad. Krüger den Glanz der Toilette und theatralischen Schönheit zugestehen. Auch dürften bei ihr die noch vorhandenen Töne noch mehr Stoff haben als bei Jener, aber da Mad. Krüger bei der Ausführung der Rolle Elvirens weder bei Methode, Stimme noch Stimmung schien, auch die Hauptarie weg ließ, so schwiegen Beifall und Kritik. — Herrn Delcher's schöne Stimme wirkt annehmlich als Gouverneur. — Der Leporello des Herrn Neß ist ein gewöhnlicher Bedienter, der bei so günstigem Organ noch gut singen lernen kann.

Bei der zweiten Vorstellung des „Don Juan“ gab Herr Marrder aus Frankfurt diese Rolle mit großem, gerechten Beifall. Die Darstellung war nuancirt, lebendig, leicht, gewandt, durch ein jugendlich schönes Aeußeres unterstützt; doch könnte es nicht schaden, wenn die Haltung nicht so oft auseinander geworfen, noch nobler wäre und weniger ein gewöhnlicher, etwas burlesker Libertin herausfähe. Es ist hier der Ort zu weitläufiger, dramaturgischer Ausführung dieser Rolle nicht; um so weniger, als wir leider nicht mehr hoffen können, Herrn Marrder engagirt zu sehen, und bestände das Theater noch ferner, so würde er, namentlich als Barbier von Sevilla, diesen Wunsch gerechtfertigt haben. Das Spiel war munter, launig und natürlich, ohne irgendwo an das Gemeine zu streifen. Eben so hat der schöne, sonore Bariton etwas Edles; der Vortrag ist bereits gebildet und deutlich. Sehr schön wurde das Duett zwischen Herrn Marrder und Herrn Better (Almaviva), der übrigens nicht sehr bei Laune und Stimme war, ausgeführt; die Stimmen amalgamirten sich zur harmonischsten Wirkung. Herr Better gewinnt durch die viele Übung an Ausbildung seines unvergleichlichen Tones und des reichen Talentes des Vortrages. Beides bewies er besonders in der mit der zartesten Nuancirung neben kräftiger Fülle vorgetragenen Arie im Don Juan, wo ihn mit Recht der reichste Beifall und Bravour beehrte, der überhaupt für ihn noch immer zunimmt, als wolle man noch vor dem Schlusse manche alte Schulden abtragen und festhalten, was nicht mehr zu halten ist. — Dem. Backofen von Frankfurt sang die Rosine im Barbier, doch liegt die Partie zu tief

für sie, wodurch Ungleichheit in Stimme und Vortrag erschien. In einer für ihre schöne Höhe gewählten, eingeleiteten Arie, voll zierlicher und schmuckreicher Melismatik, erhielt sie durch viele Gesangvirtuosität großen Beifall. Dem Spiel schadete ein Puz, als ob Rosinchen so eben aus einem Pariser Modenladen hervorgehe, um in irgend einem Salon eine Welt-dame zu spielen.

In „Tell“ und der „Stummen von Portici“, beide wieder mit dem oft gepriesenen Zusammenwirken aller Theater-Elemente so imponirend als charakteristisch, so lebendig wahr als künstlerisch schön ausgeführt, fand Ull. Grünbaum in der Rolle der Prinzessin verdienten, reichen Beifall. — Bei der Kraft und Schönheit dieser holden Stimme, dem künstlerischen Eifer des siebzehnjährigen Mädchens an der Hand der einsichtsvollen, mütterlichen Meistlerin, kann man sich etwas Ungewöhnlicheres versprechen. Zur allgemeinen Freude hört man, daß diese geschätzten Sängergewinnen noch bis zum Schlusse des Theaters bei uns verweilen werden, um seinen Schwanengesang zu singen. Das an Glanz und Reichthum steigende Repertoire und Besetzung der bisher so fühlbaren Lücken dürfte die Schmerzen, welche dieser Schwanengesang allgemein erregt, nur noch schärfen. Die Oper war unter diesen Umständen bisher am besuchtesten; die Stumme, wie gewöhnlich, überfüllt. Doch war dieses auch bei Schiller's „Räuber“ der Fall. Ueber diese geniale Jünglingarbeit Schiller's, der damals nicht Welt noch böse Knabenstreiche kannte, ist längst abgeurtheilt, und es wäre nur die Frage: ob man sie noch, als für die Bildungsgeschichte unseres ersten Nationaldichters interessant, auf die Bühne bringen, oder als eine der Bildung der Zeit widerstrebende Mißgeburt dem Unvergeßlichen zu Ehren wohl erwähnen und lesen, aber nicht in das Leben treten lassen solle? — Die Art des Beifalles des überfüllten Hauses zeigte, daß man sich nicht versammelt habe, psychologische Betrachtungen über den Bildungsgang des Schiller'schen Genies anzustellen. Obgleich dieses stürmische Brausen des Beifalles der Verehrung des Lieblingsdichters des deutschen Volkes theils gegolten haben mag, so galt es doch auch der Freude an Unbändigkeit. Herr Grua, in den ersten Akten, vielleicht um sich zu schonen, weniger feurig und bestimmt, riß in den letzten, namentlich in der Scene mit dem Vater, Alles hin. Er gab sie mit erschütternder Kraft und Wahrheit und durchaus nicht in der gewöhnlich wirksamen Art theatralischen Lobens. Er wurde mit Bravourstürmen überschüttet und gerufen. — Ull. Lauber zeigte in der Rolle Amaliens wieder vieles Talent, aber sie muß ihm durch Studium noch zu Hilfe kommen. Das überspannte, schwärmerische Mädchen läßt sich durch leidenschaftliche Hestigkeit der Rede nicht darstellen; das Seelenvolle ging dadurch verloren und es erschien mehr der Charakter einer hochtragischen Heldin. Daß Ull. Lauber stets Eindruck macht und Beifall hervorruft, muß sie nicht über die Richtigkeit des Eindruckes täuschen.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeige.

Bühnen-Directionen zeige ich hiermit an, daß die deutsche Bearbeitung des Ancelot'schen neuesten dramatischen Werkes, unter dem Titel:

Die Gräfin Du Barry,

historisches Gemälde in 3 Aufzügen,

von mir vollendet worden, und ich ihren Aufträgen deshalb entgegensehe. — Dresden, am 25. Mai 1831.

Th. Hell.